Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit

Band: 24 (1972)

Heft: 3

Artikel: Rossellini : wiedergeprüft, wiederentdeckt : zur Retrospektive mit wichtigen Werken von Roberto Rossellini im Zürcher Filmpodium

Autor: Bucher, Felix

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962135

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AUFSÄTZE

Rossellini: wiedergeprüft, wiederentdeckt

Zur Retrospektive mit wichtigen Werken von Roberto Rossellini im Zürcher Filmpodium

Es gibt Regisseure, die man zu kennen glaubt, und solche Cineasten, die man nicht kennen will (etwa weil sie so «gross» sind, dass man unter dem künstlerischen Druck zu ersticken meint). Zu jenen Regisseuren, die man zu kennen glaubt (weil man einige ihrer Filme gesehen und wiedergesehen hat) gehört ohne Zweifel der Italiener Roberto Rossellini. «Roma città aperta», «Paisà», «L'amore» und etwa «Il generale della Rovere» gehören zu den bekannten Meisterwerken von Rossellini, zumindest zu jenen Filmen, die man gesehen und immer wieder gesehen hat – und doch: damit ist nur Rossellini als Neorealist des reinsten Wassers gemeint, damit ist Rossellini noch längst nicht ausgeschöpft. Der Neorealismus, zu dessen Wegbereitern er massgeblich gehörte, war wahrscheinlich die offensichtlichste Stufe der Suche nach der Wahrheit, die Rossellini in allen seinen Werken unternimmt.

Er schreibt über «seine Wahrheit»: «Für mich ist die Realität nicht nur die künstlerische Form der Wahrheit. Der lebende Gegenstand des realistischen Films ist die Welt, nicht die ‚Geschichte', die Erzählung. Er hat keine vordergründige These, da diese von selbst entsteht. Das Überflüssige und das Schauspiel liebt er nicht, vielmehr lehnt er es ab. Er hält sich nicht an der Oberfläche auf, sondern er sucht die feinsten Fäden der Seele. Der realistische Film ist kurz gesagt der Film, der den Zuschauern und sich selbst Probleme stellt: der Film, der zur Vernunft bringen will.»

Der lebende Gegenstand des realistischen Films ist also der Mensch und seine Welt, den er sucht und die beide Rossellini in allen seinen Filmen wieder neu erforscht. Ob er nun den heiligen Franziskus (nach den «Fioretti») im 13. Jahrhundert besucht, den jungen französischen König Ludwig XIV im 17. Jahrhundert schildert oder zu Sokrates ins 5. Jahrhundert vor Christus zurückkehrt: ihn interessieren in jedem Fall die Menschen, und er schildert für den Zuschauer die sich stellenden Probleme (grösste menschliche und geistige Probleme) – so verschieden auch die formal-gestalterischen Anstrengungen sind, sich diesen Figuren zu nähern. Bei Louis XIV (im ersten Fernsehspielfilm Rossellinis) hielt sich Rossellini an die Requisit-Gegebenheiten französischer Schlösser, beim heiligen Franziskus (in «Francesco, giullare di Dio») geht er in die herrliche Landschaft Italiens hinaus und dreht ohne Kulissen, lässt improvisieren; für «Socrate» dagegen benützt er ohne Skrupel bei Szenen, die in amerikanischen Produktionen Millionen für Gips und Staffage verschlungen hätten, einfachste Leinwand und lässt darauf eine Akropolis malen.

Zu einem grossen Bekenntnis (wie es Rossellini in dem oben zitierten Satz formulierte) gehört das grosse Thema des Menschen in seiner Welt, ein Thema, das in allen seinen Filmen immer neu variiert und ausgeschöpft wird, das, ständig geprüft, wieder entdeckt wird. Die Äusserlichkeiten mögen bei Rossellini bis spätestens zu «Socrate» noch eine Rolle gespielt haben – im Alter macht es ihm nichts mehr aus, wenn erkennbar gemalter Hintergrund teure Staffagen ersetzt: weil im Vordergrund mit einer Intensität sondergleichen ein Thema behandelt wird, das über jeden Zweifel und zugleich über Ausstattungsfragen erhaben ist. So hinreissend und eindrücklich Rossellini etwa in «Francesco, giullare di Dio» und «Stromboli» in den fünfziger Jahren die Landschaft zur Hauptperson erkürt, die Landschaft zum Mitgestalter der Umstände erweckt, in denen sich der Mensch zu bewähren hat, seine Grösse behauptet oder darin scheitert, so überzeugend ist auch die Vereinfachung der äusseren Gestaltung im Alterswerk, das eine noch stärkere Verdichtung auf das Menschliche hin erlaubt.

Damit ist noch nichts über die «Geschichten» ausgesagt, die Rossellini in seinen Filmen erzählt. Zwar sollen diese, glaubt man seinem zitierten Wort weiterhin, im Hintergrund stehen und Nebensache sein. Aber der Realist Rossellini hat es immer verstanden, eine Geschichte glaubhaft und zugleich aktuell zu erzählen. Der Franziskus aus dem 13. Jahrhundert ist geistig-geschichtliche Figur und Mahner in der heutigen Zeit zugleich, der französische Ludwig ist Historienpersönlichkeit und erweckt Parallelen zu heutigem Geschehen; Sokrates ist der Weise der griechischen Welt und vermittelt in seiner (uns) demütigenden Todesstunde christliche Ahnung. Aber auch die anderen Werke, etwa «Europa '51», «Viaggio in Italia», «Viva l'Italia» und «Era notte a Roma» haben nichts von ihrer Aktualität eingebüsst, die sie schon bei ihrem Erscheinen hatten. Heute wiedergeprüft sind sie erneute Entdeckungen.

Selbst dort noch, wo Rossellini wahrscheinlich scheiterte, etwa in «Germania anno zero» und «Angst» (zwei in Deutschland entstandenen Werken, die den in ein für den Regisseur fremdes Land übertragenen Realismus nicht erduldeten) ist der Impetus und die geistige Vorbereitung des Gestalters unverkennbar und zugleich wach geblieben. Sie sind Zeugnisse für das Ringen Rossellinis um die Wahrheit: Zeugnisse, die offenbar machen, wie Grosse scheitern, jene grossen Regisseure, von denen man ständig erwartet, mit jedem neuen Film den vorangegangenen noch zu übertreffen.

Dass sich Rossellini niemals um den vorangegangenen Film kümmerte, um sich nochmals zu übertreffen, sondern die Suche nach der Wahrheit und nach dem Menschen in seiner Welt, als erste Aufgabe erachtete, macht wohl seine geistige Konsequenz als kreativer Künstler aus. Dass die Konsequenz auch heute noch Gültigkeit hat, beweist eine Retrospektive vieler wichtiger Filme Rossellinis, die das Zürcher Filmpodium organisiert hat, beweist aber jedes Wiedersehen mit irgendeinem Film von Rossellini, der den Zuschauer in eine eigene und zugleich unverkennbare Welt entführt. Rossellini ist unter den grossen Italienern des Neorealismus, unter Visconti, De Sica und Fellini, der grosse Unbekannte – sein Werk aber ist immer Gewinn. Rossellini ist wie sein Dokumentarfilm «India», über den José Luis Guarner schrieb: ‚India' zeigt eine Welt, die sich immerwährend entwickelt, und dazu liefert der Film die entsprechenden Bilder, die sich im nächsten Moment verändern. Dieser Film anerkennt, dass die einzige Wahrheit im eben festgehaltenen Moment liegt, denn der Film kann nur einen einzigen Moment der Entwicklung glaubwürdig festhalten.»

Felix Bucher

Die Rossellini-Retrospektive im Zürcher Filmpodium umfasst folgende Werke:

«L'uomo della croce» (1943) mit Alberto Tavazzi, Roswita Schmidt, Zoia Weneda.
«Paisà» (1946) mit Carmela Sazio, Robert van Loon, Carlo Pisacana, Dots M. Johnson, Alfonsino Pasca, Maria Michi, Gar Moore, Harrier White u. a.
«Germania, anno zero» (1947) mit Edmund Moeschke, Franz Krüger, Barbara Hintz.
«Francesco, giullare di Dio» (1950) mit Aldo Fabrizi, Arabella Lemaître, Fra Nazario.
«Stromboli, terra di Dio» (1950) mit Ingrid Bergmann, Mario Vitale, Renzo Cesana (alle bereits gezeigt).
7. Februar: 15, 17, 19, 21 Uhr, im Kino Radium:
«Europa '51» (1952) mit Ingrid Bergmann, Alexander Knox, Ettore Giannini, Giulietta Masina.
14. Februar: 15, 17, 19, 21 Uhr: «Dov'è la libertà? mit Toto, Vera Molnar, Nyta Dover, Franca Faldini, Leopoldo Trieste.
21. Februar: 15, 17, 19, 21 Uhr: «Viaggio in Italia» (1953) mit Ingrid Bergmann, George Sanders, Maria Mauban.
28. Februar: 15, 17, 19, 21 Uhr: «La paura – Die Angst» (1954) mit Ingrid Bergmann, Mathias Wiemann.
6. März: 15, 17, 19, 21 Uhr: «India» (1958) mit Laienschauspielern.
13. März, 15, 17.30, 20.30 Uhr: «Era notte a Roma» (1960) mit Leo Genn, Givanna Ralli, Sergej Bondartschuk, Hannes Messemer, Peter Baldwin, Sergio Fantoni, Enrico Maria Salerno, Paolo Stoppa, Renato Salvatori, Laura Betti, Rosalba Neri.
20. März, 15, 17.30, 20.30 Uhr: «Viva l'Italia» (1960) mit Renzo Ricci, Paolo Stoppa, Franco Interlenghi, Giovanna Ralli, Tina Louise, Sergio Fantoni.

27. März, 15, 17, 19, 21 Uhr: «La prise du pouvoir par Louis XIV» (1966) mit Jean-Marie Patte, Raymond Jourdan, Silvagni, Katharine Renn, Dominique Vincent, Pierre Barrat.
Es besteht die Möglichkeit, dass die Rossellini-Retrospektive zu einem späteren Zeitpunkt vom Kellerkino Bern übernommen wird.

FILM + AUFTRAG

Praxis der Filmarbeit in der Gemeinde

Bericht über den Weiterbildungskurs für Pfarrer auf Boldern

43 Pfarrer und ein Diakon liessen sich vom 5. bis 14. Januar auf Boldern mit dem Medium Film bekanntmachen. Das Grundsatzreferat von Dr. Martin Schlappner – zeichnender Redaktor für Film, Radio und Fernsehen bei der NZZ – rief die gewichtige Rolle ins Bewusstsein, die das bewegte Bild heute in unserer Gesellschaft spielt. Aber immer noch wird der Film zuwenig ernst genommen als Spiegel des Zeitgeistes und der Kollektivseele, als Schöpfer von Leitbildern, welche unsere Gegenwart mitgestalten, als autochthoner Träger von Sinn und Geist im Kunstwerk. Er ist ein mächtiger Katalysator des Unbewussten und kann zur Droge entarten oder die aktive Auseinandersetzung mit der Welt stimulieren. In Schule und Kirche stellt sich hier der Erziehung zum «Lesen» von Filmen als interpretierter Realität eine noch kaum erkannte Aufgabe. Ein zweites, weit ausholendes Referat von Heinz Ungureit – Filmredaktion beim Ersten Deutschen Fernsehen – vermittelte einen Überblick der Filmgeschichte und zeigte, noch einmal, den Film als mächtiges Ferment unserer Spiritualität sowie als wahren Ausdruck der Mentalität von Völkern.
Um die Kursteilnehmer im «Lesen» von Filmen zu schulen, wurden Dr. Gerd Albrecht – evangelischer Filmbeauftragter in Deutschland – zwei volle Tage eingeräumt für seine Methode der Filmanalyse. Am Beispiel eines Kurz- und eines Spielfilmes («Le diable à l'église» und «Rosemary's Baby») erarbeiteten fünf Gruppen mit verteilten Aufgaben die Elemente einer präzisen Filmexegese, die sich im Plenum zur umfassenden Analyse rundete. Die Kontrollvorführung der erwähnten Filme belohnte durch ein sensibilisiertes Sehen und bestätigte die Fruchtbarkeit der Methode Albrecht.
Pfarrer Dölf Rindlisbacher (Filmbeauftragter der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz) erprobte seine «Psychologie des Filmerlebens» gleich an den Kursteilnehmern. Diese erfuhren an Filmbeispielen, wie der Betrachter durch die Auswahl der Bilder gesteuert wird. Ein Psychodrama mit hoher emotionaler Wirkung setzt sich in Gang. Aggressionen erwachen. Dieser Charakter des Filmerlebnisses ruft nach dem Gespräch, durch das Aggressionen abreagiert, Emotionen geklärt und zu Lebensimpulsen werden können. Ein grosses Gewicht des Kurses lag darum auf der Einführung in die Möglichkeiten und Methoden des Filmgespräches mit Jugendlichen und Erwachsenen im Hinblick auf die Praxis des Pfarrers.
Pfarrer Paul Frehner zeigte vor allem, wie der Spielfilm sich im Gespräch verarbeiten lässt, während Dölf Rindlisbacher und Urs Jaeggi – Redaktor am ZOOM – hauptsächlich die Arbeitsmöglichkeiten mit dem Kurzfilm erschlossen. In Gruppen – und zum Teil allein – erstellten die Kursteilnehmer zu verschiedenen Filmen Gesprächsmodelle, deren Brauchbarkeit in einer Jugendgruppe, zwei Schul- und einer Konfirmandenklasse erprobt wurde. Ein Abend in der Kirchgemeinde Zürich-Hottingen diente als Beispiel für die Einsatzmöglichkeit des Filmes im gottesdienstlichen Zusammensein. In einer – leider nur sehr kurzen – Gesprächsrunde gaben Rolf Häuselmann und Dr. Hans Itten ihre Erfahrungen weiter, die sie mit der Filmerziehung auf der Stufe der Sekundar- und Mittelschule machten. Drei kurze Stummfilme, die Pfarrer Xander Bäschlin durch Konfirmanden drehen liess, zeigten, wie leicht der Jugendliche heute den Zugang zur Bildsprache findet. Einen Höhepunkt des Kurses bildete die Begegnung mit dem Filmschaffenden Peter von Gunten. Der junge Berner Cineast stand bereitwillig Rede und Antwort auf die verschiedensten Fragen, die sich von seinen Erfahrungen mit «Bananera-Libertad», über die Schwierigkeiten, das grosse Publikum zu erreichen und finanziell durchzukommen, bis hin zum Sinn und Ziel seiner Arbeit erstreckten.
In die schwierige Aufgabe, das Phänomen des bewegten Bildes theologisch zu verarbeiten, teilten sich Pfarrer Urs Etter und Dölf Rindlisbacher. Ihre sechs tastenden «theologischen Besinnungen über Wort und Bild» standen – bezeichnend für die heutige theologische Situation ? – zeitlich und sachlich am Rande des ganzen Kurses. Urs Etter wies nach, dass die theologische Gegenüberstellung von Wort und Bild, die es den Kirchen bis heute erschwert, auf die Möglichkeiten von Film und Fernsehen positiv einzugehen, sich nicht auf die Reformatoren berufen darf. Luther und Zwingli wandten sich gegen die Dummhaltung des Volkes, das sich mit den Bildern der Armenbibel begnügen musste. Damals hatte die Kirche die Aufgabe, das Wort zu erschliessen. Heute muss sie die Intention der Reformatoren der heutigen Zeit gemäss weiterführen, indem sie zum Umgang mit dem Bild anleitet. Wort und Bild bilden eine dialektische Einheit.
Filme wie «Weekend» von Godard oder «Der grosse Verhau» von Alexander Kluge ordnete Dölf Rindlisbacher unter den Begriff «Fremdprophetie» ein. Wir finden hier – ausserhalb der Kirche – etwas wie Prophetie. Es sind Filme, die als «Menetekel auf der Leinwand» das Katastrophengefälle unserer Zeit beschwören und mit ihren Bildern nach Umkehr rufen, ähnlich wie die Propheten des Alten Testamentes mit ihren Visionen. Ein Film ist theologisch relevant, wenn er Wahrheit stiftet, Denkschemata öffnet und den Durchbruch zum Nächsten anbahnt. Theologische Filmkritik ist noch zu begründen. Bei der Evaluation des Kurses wurde methodisch ein noch weiter gehendes Arbeiten im Seminarstil gefordert. Auch sollten zur intensiveren Einübung der Filmanalyse an Stelle der langen Spielfilme vermehrt Kurzfilme verwendet werden.
Der Kurs vermittelte eine Fülle von Anregungen, die in der Gemeindearbeit zur Verwirklichung drängen. Er darf als Muster eines Pfarrerweiterbildungskurses gelten und wird 1973 mit Recht wiederholt. Die beiden Kursleiter Paul Frehner und Dölf Rindlisbacher ernteten verdienten Applaus für die umsichtige Vorbereitung und souveräne Durchführung des Kurses. Erwähnung verdient auch die Tatsache, dass die evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich den Kurs subventionierte und auch ausserkantonale Teilnehmer in den Genuss dieser Vergünstigung kommen liess. So betrug das Kursgeld inklusive Pension «nur» 120 Franken pro Kursbesucher.

Willi Helg

Aktive Filmkunde

Erfahrungsbericht zur schöpferischen Filmarbeit mit Konfirmanden

Filmerziehung als Teil der Medienerziehung ist für uns heute eine neue und bedeutsame Aufgabe. Wir können nicht mehr daran vorbeigehen. Noch aber ist es vielerorts eine offene Frage, welcher methodische Weg zu beschreiten ist. An einem Filmkurs für Pfarrer ist gesagt worden, die beste Filmerziehung für junge Leute sei es, selber Filme zu drehen. Da ich mich als Hobby-Filmer dadurch persönlich angesprochen fühlte und sich in unseren Unterweisungslagern die Möglichkeit ergab, versuchte ich, den Vorschlag in die Tat umzusetzen.
Im ersten Jahr standen mir glücklicherweise Studenten zur Verfügung, die als Gruppenleiter im Lager die Arbeit mit den Konfirmanden an die Hand nahmen. Die Resultate waren ermutigend. Es stellte sich indessen doch die Frage, ob es nicht methodisch richtiger wäre, die Konfirmanden ganz selbständig arbeiten zu lassen, damit sie in eigener Regie und Verantwortlichkeit an einem selber gewählten Thema arbeiten und die Ergebnisse ihrer Bemühungen allein ins Bild umsetzen können. Diesen Weg habe ich im letz-